

han hätten; dagegen weiß Augustin (Serm. 306) weder etwas von dem freiwilligen Hineinspringen in die Kalkgrube, noch von einer Kalkgrube überhaupt, sondern nur von 153 Martyrern, welche enthauptet worden sind, und fügt hinzu, man habe sie *massa* wegen ihrer Menge genannt, *candida* wegen des rühmlichen Todes. Da *candidus* auch glühend heißt, konnte dieß wohl zur Erzählung des Prudentius Anlaß geben. Daß Martyrer in ungeblühtem Kall verbrannt wurden, davon sind immerhin Beispiele vorhanden. [Großheutshi.]

**Massa damnata**, s. Prädestination.

**Massa diurna** ist der Name für die Präsenzgeder (*praesentia*), welche an Cathedral- und Stiftskirchen unter die zur Theilnahme am canoniſchen Stundengebete Verpflichteten, wenn sie thatsächlich anwesend sind, vertheilt werden (*distributiones quotidianae*). (Vgl. Trident. Sess. XXI, c. 8 De ref.).

**Massalianer**, s. Messalianer.

**Massilianer**, s. Semipelagianismus.

**Massillon**, Johann Baptist, Orat., gefeierter französischer Kanzelredner, zuletzt Bischof von Clermont, wurde 1663 zu Hyères in der Provence geboren. Im J. 1681 trat er zu Alg in die Congregation des Oratoriums und zog bald durch seine Talente die Aufmerksamkeit der Oberen auf sich, so daß er als Professor der Theologie nach Vienne gehandt wurde. Hier verfaßte er einige Reden auf heilige und je eine Trauerrede auf Villars, Erzbischof von Vienne, und auf Villeroi, Erzbischof von Lyon. In der Rede auf Villars entwickelt er zugleich seine Ansicht von den Lobrednern der damaligen Zeit, die nur „weltliche Angelegenheiten in die Betrachtung des Todes mischten“. Beide Reden verrathen noch die Unreife der Jugend, sind überhäuft mit dialektischen und rhetorischen Formen, voll von Vergleichen, Anspielungen aus dem Alten Testamente, Antithesen. Massillon war erst 33 Jahre alt, als er schon zum Vorsteher des Seminars St. Magloire berufen wurde. Hier aufstanden fünf Conferenzen über die Wichtigkeit des geistlichen Standes, Zurückgezogenheit von der Welt, Ehrgeiz der Geistlichen, Vorbereitung zur Communion, Eifer der Geistlichen gegen Aergernisse. Es zeigt sich in denselben viel Eifer, Einsicht und Erfahrung; bei aller jugendlichen Frische und Lebendigkeit ist die Darstellung einfach; jene mächtigen Entfaltungen rhetorischer Kraft, welche ihn später auszeichneten, waren hier nicht am Plage. Durch den glücklichen Erfolg dieser Conferenzen wurde Massillon angewiesen, auf die Laufbahn eines Advents- und Fastenpredigers, durch welche die religiöse Beredsamkeit in Frankreich bereits so hohe Vollendung erlangt hatte, sich vorzubereiten. Von La Tour, dem Vorsteher des Oratoriums, gefragt, wie er von den Rednern in Paris urtheile, sagte er: „Ich finde, daß alle viel Wiß und große Gaben haben; aber wenn ich einmal predige, werde ich anders predigen als sie.“ Massillon war darüber, was die Beredsamkeit fordere, längst mit sich einig. Seine

großen Vorgänger Bossuet und Bourdaloue (s. d. Art.) hatten die Seite der Einbildungskraft und des Verstandes erschöpft; es blieb noch die des Gefühls übrig, und hier, glaubte er, sei sein Boden und sein Ruhm zu finden. Er verstand unter dieser Beredsamkeit des Gefühls nicht eine weiche Empfindsamkeit sentimentaler Seelen; er wollte keine Rührungen hervorbringen, welche nicht einem höhern Zwecke dienten, sondern wollte zu Gunsten des Glaubens und der christlichen Frömmigkeit die gewaltigsten und kräftigsten Gefühle des menschlichen Herzens aufregen, die ganze Gemüthswelt in das Streben nach Heiligung hineinziehen und sie aus einer feindseligen Macht in eine segensreiche verwandeln. Wenn ihm dieß auf eine so ausgezeichnete Weise gelang, so dankte er es nicht allein seinem Talente, seinem erregbaren Gemüthe, seinem tiefen Studium des eigenen Herzens und der Sitten der Menschen, sondern es kam ihm auch der Geist der Zeit zu Hilfe. Die Literatur war social, praktisch; die Sprache des Umgangs war keine andere als die der Literatur, und so war die Prosa sehr veredelt und vervollkommenet. Die bedeutendsten Talente schrieben in dieser Prosa, Bossuet, Fenelon, Pascal, Marieaug, Rousseau, Buffon. Massillon konnte für seine Reden diese Vollendung der Prosa benutzen. Dann rief gerade die große Unsitlichkeit jener Zeit seine Kraft und Energie wach; gewaltig stemmte er sich gegen das Verderben, und seine Beredsamkeit rauschte daher wie ein Strom, der auf seinem Wege viele und große Hindernisse findet. Dieß Alles verlieh seinen Reden eine rührende Wehmuth und eine tiefe Trauer, welche sehr anzieht. So erkärt sich das Pathos, bei welchem Massillon die stärksten und zartesten Empfindungen mit Bechtigkeit erregt, in die Seele einbringt, Seufzer und Thränen erweckt und sie mit unwillkürlicher Gewalt zwingt, ihre Noth zu bekennen und Gott als den einzigen Helfer anzurufen. Statt den Umfang der Pflichten zu entwickeln, setzt er dieselben voraus, sagt, wie wenig wir sie erfüllen, stellt das göttliche Gebot unseren Sitten gegenüber, stellt sich auf den Standpunkt des Zuhörers, geht in seine Ansichten ein und benimmt ihm mit steigender Kraft alle und jede Entschuldigungsgründe. Dabei häuft er die Gedanken nicht, sondern wenige reichen oft hin, eine ganze Rede auszufüllen. Neben diesem Pathos glänzt auch Massillons Stil. Er ist nicht kühn, schwingt sich nicht schnell und unerwartet in die Höhe, um ebenso schnell zu fallen; er berechnet seinen Ausdruck, fügt ihn zusammen, sorgt emsig für Eleganz, Farbe, Adel, Pomp und Harmonie und vermeidet dabei alle gezwungenen Bilder, scharf ausgeprägten Sentenzen, Kraftausbrüche, welche den Stil bizarr und schwülstig machen. Auch spricht er so leicht, daß die Ausbrüche ohne alle Mühe sich ihm einstellen, und wenn er bei Wiederholungen der Leerheit des Begriffs nicht entgehen kann, entgeht sein Stil doch dabei der Einförmigkeit, indem er bald Fülle, bald Kürze